

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Wortführlicher Pränumerationspreis 10 Ngr. — Insetionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Corpuzzeile 8 Pf. — Annahme von Inseraten bis Montag resp. Donnerstag Mittag. — Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, werden mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

N^o 35.

Dienstag, den 23. Juni

1868.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff. (Verspätet.) Am Sonntag, den 14. Juni, unternahm der hiesige Turnverein seine erste diesjährige Turnfahrt, bei welcher sich 25 Mitglieder beteiligten. Der Bestimmungsort war Mohorn, woselbst sich seit Kurzem ein Turnverein gebildet hat. Um 1 Uhr ging der Zug in Wilsdruff ab und kam glücklich in Mohorn an. Der Zug begrüßt von den Mitgliedern des jungen Vereins, ging der Zug nach dem Zornplatz, wo unter Beifallsbezeugungen vieler Einwohner Mohorns wader geturnt wurde; hierauf gemüthliches Beisammensein im dortigen Gutshause, dann Rückmarsch nach dem Dorfe, von da ging's nach dem Landberg, wo bis zum Abend gesungen und geschertzt wurde, von hieraus ging's über Borsdorf und Grumbach zurück in die Heimath. So wäre denn in der Umgegend Wilsdruffs auf dem Lande der Grundstein zum Turnen gelegt. Möchten nur die Gründer dieses jungen Vereins mehr Ausdauer besitzen, wie so manche Andere, die trotz allen ernsten Gelübdes die Vereine verlassen und zeigen, wie sie so recht dem Strohhalm ähnlich. Möchten aber auch recht bald mehr Ortschaften Mohorn sich zum Musterbild nehmen und der deutschen Turnerei sich anschließen.

Im Laufe dieses Jahres soll in Meissen das sächsische Kreisturnen abgehalten werden. — Künftiges Jahr werden sich die Turner der sächsischen Niederelbe in den Mauern von Wilsdruff versammeln, um zu zeigen, wie weit die Turnerei in diesem Gau vorgeschritten ist. Wie schön wäre es aber dann, wenn die fremden Turner den jetzt so praktischen Verein mit noch einmal so viel Mitgliedern vorfänden, als es jetzt sind, denn das der Wilsdruffer Turnverein einer der tüchtigsten des Gau'es ist, kann nachgewiesen werden, indem regelmäßig zwei Dritteltheile der Mitglieder am Turnen sich beteiligen.

Am 17. Juni haben die Studirenden der Forstakademie Tharandt das Stiftungsfest der Akademie durch einen festlichen Umzug und Commers gefeiert.

Zufolge einer im preussischen „Armeen-Berwendungsblatte“ benannt gemachten Cabinetsordre des Königs von Preußen ist angeordnet worden, daß die im Laufe dieses Jahres das zehnte Dienstjahr beendeten Landwehrlente aus dem Militärdienst mit Jahreschluß entlassen und zum Landsturm übergeführt werden. Die „Dresdn. Nachr.“ bemerken dazu: „Die Ausdehnung dieser Maßregel auf die ganze norddeutsche Armee würde namentlich von den sächsischen Landwehrlenten mit Freuden begrüßt werden, da diese als Kriegsreservisten dem Feldzuge 1866 beigewohnt haben und bereits mit vollendetem achten Dienstjahre ihrer Militärflicht entbunden gewesen wären, wenn nicht zu ihrem Nachtheile das neue Militärgesetz rückwirkende Kraft gehabt hätte.“

Gegenüber dem Treiben der orthodoxen Partei in der evangelischen Kirche wird sehr zeitgemäß an eine Stelle des Programms erinnert, das der König Preußens als Prinzregent im Jahre 1858 aufgestellt hat. Der betreffende Passus lautet: „Eine von Preußen zu lösende Aufgabe ist die kirchliche. Zunächst muß zwischen beiden Confessionen eine mögliche Parität obwalten. In beiden Kirchen muß aber mit allem Ernste den Bestrebungen entgegen getreten werden, die dahin abzielen, die Religion z. B. durch politischen Bestreben zu machen. In der evangelischen Kirche, wir können es nicht leugnen, ist eine Orthodoxie eingekehrt, die mit ihrer Grundanschauung nicht verträglich ist, und die sofort in ihrem Grolle Heuchler hat. Diese Orthodoxie ist dem segensreichen Wirken der evangelischen Union hinderlich in den Weg getreten und wir sind daran gewöhnt, sie zerfallen zu sehen. Die Aufrechthaltung derselben und ihre Weiterbeförderung ist mein fester Wille und Entschluß, mit aller Bräut-

sichtigung des confessionellen Standpunktes, wie dies die dahin einschlagenden Decrete vorschreiben. Um diese Aufgabe lösen zu können, müssen die Organe zu ihrer Durchführung sorgfältig gewählt und theilweise gewechselt werden. Alle Heuchelei, Scheinheiligkeit, kurzum alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken ist zu entlarven, wo es nur möglich ist. Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen, dies ist immer ins Auge zu fassen und von äußeren Gefahren und von äußerem Gebahren und Schaustellungen zu unterscheiden.“

Die norddeutsche Flotte wird mit 10 Millionen Thalern flott gemacht, welche der Reichstag als Anleihe verwilligt hat. Sogar der alte General Moltke, der sonst lieber in sieben Sprachen schweigt, ging für die Anleihe und die Flotte ins Zeug. Es sei freilich traurig, sagte er, daß so ungeheure Summen für militärische Dinge statt für die Aufgaben des Friedens verwendet würden, Deutschland könne aber nicht anders. Wir müssen im Herzen Europas eine Macht haben, die unsern starken Nachbarn den Krieg verbieten kann; eine solche Macht sei ein starkes gereinigtes Deutschland. Unfre Nachbarn wissen recht gut, daß wir sie nicht angreifen werden, aber sie müssen auch wissen, daß wir uns nicht angreifen lassen. Dazu brauchen wir eine Armee und eine Flotte. Die Mittel dazu müßten bewilligt werden, Preußen habe 20 Jahre gebraucht, um sein Zündnadelgewehr zu Millionen herzustellen und jetzt sei die Befestigung des Riepler Hafens und die Stärkung der Flotte unumgänglich. — Andere Abgeordnete machten aufmerksam, Deutschland könne seinen Feinden nicht mit einer paradiesischen Bewaffnung gegenüberreten, die im Feigenblatte und in der Friedensspeise bestehe. Moltke war von Einzelnen mißverstanden worden; da erhob er sich noch einmal und gab folgende mit Beifall aufgenommene Erklärung ab: „Ich habe nicht gesagt, wir brauchen ein einiges Deutschland, um ein großes Heer und eine große Flotte zu haben, sondern wir brauchen Heer und Flotte, um zu einer Einigung zu gelangen, die dann hoffentlich einmal eine Herabsetzung dieser großen Ausgaben für militärische Bedürfnisse möglich machen wird.“

Moltkes Rede im Reichstage über das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich geht bei den Politikern in Paris von Hand zu Hand. Sie wissen, daß Moltke kein Polterer und Degenerader, sondern ein schweigsamer Mann ist, um so mehr macht seine ruhige kühle Erklärung Eindruck: „Unsere Nachbarn wissen recht gut, daß wir Deutsche nie niemals angreifen werden, sie müssen aber auch wissen, daß wir uns nicht angreifen lassen, wir müssen ihnen den Krieg verbieten.“

Die entthronten Welfen suchen ihr Heil in Frankreich. Mit Frankreichs Hilfe hoffen sie ihr Reich wieder herzustellen und Preußen zu zertrümmern; alle kleinen Mächte in Deutschland sollen sich zu diesem Zwecke mit Frankreich verbinden. Das ist der Inhalt eines Programms, das der Welfenminister Graf Platen geschrieben hat und das bei einem Badegaste in Landeck in Schlessien von der Polizei confiscirt worden ist. So meldet die Nordd. Allg. Ztg.

Die Zeiten des ersten Napoleon waren bekanntlich eine fortlaufende Reihe von Kriegen. Durch ganz Europa zog die Furie der Schlachten, in der einen Hand das Schwert, in der andern die Brandfackel, und ihr Gefolge bildeten Contributionen, Plünderungen, unerschwingliche Forderungen von Kriegsbedürfnissen, Verarmung. Und warum ließen sich die mächtigsten Staaten und Völker des Erdtheils nahezu ein Vierteljahrhundert von einem Herrscher mißhandeln? In der Hauptsache deshalb, weil dieser schlaue genug war, sie vereinzelt, einen Staat nach dem andern anzufallen, die verschiedenen, versuchten Bünde zweier oder dreier Mächte aber gegen den gewaltigen Kriegsfürsten 1800, 1805 und 1806 durch das Niederwerfen des einen Bundesgenossen schon wirkungslos geworden waren, ehe der an-

dere auf dem Kampfsplatz erschien. Selbst der erbitterte Volkskampf in Spanien würde schließlich trotz der englischen Unterstützung den noch zur Unterwerfung der Halbinsel durch die Franzosen und deren Bundesgenossen geführt haben, wenn nicht der gleichzeitige spanische und russische Krieg 1812 ebenso die Kräfte Napoleons getheilt und geschwächt hätte, wie dieser früher seine Gegner zu theilen wußte. Erst als 1813 das gesammte Europa gegen den Löwen sich verbündete, gelang es, seiner mächtig zu werden. Auch des ersten Napoleon Reden bedauerten vor jedem Kriege die traurige Nothwendigkeit, ihn führen zu müssen und dazu gezwungen zu sein; auch sie versicherten, daß nach dem zu beginnenden Kriege der Friede ganz gewiß auf immer gesichert sei. In unsern Tagen geht's und klingt's von Paris aus eben nicht anders. Nachdem die neu aufgelegte alt-napoleonische Staatskunst der Trennung der Gegner in Verbindung mit der neunapoleonischen der Verbindung möglichst vieler Mächte gegen eine, erst Rußland in der Krim, dann Oesterreich 1859 und 1866 niedergeworfen hat und nur noch Preußen frisch dasteht, heißt es wieder in den französischen Blättern, der Friede werde in Europa einkehren, wenn erst noch dieser Kampf, natürlich zu Gunsten Frankreichs, entschieden sein würde. Als vor mehr als 2000 Jahren ein ruhm- und eroberungsfüchtiger König, Pyrrhus von Epirus, mit den Römern Krieg beginnen wollte, um mehr Land und Leute zu beherrschen und dann herrlich und in Freuden leben zu können, hielt diesem sein Minister und Freund Cineas vor, daß der König schon jetzt nach Herzenslust herrlich und in Freuden leben könne, ohne erst den mühsamen Krieg führen zu müssen. So könnte man auch jetzt den Franzosen einhalten: Wenn das Ziel des Krieges Ruhe ist, warum denn nicht die gegenwärtige Ruhe fort dauern lassen? Aber bei einer gewissen Classe französischer Politiker ist alle Vogil verloren. Es giebt nur ein Frankreich und dieses will kein Deutschland neben sich haben. Die Franzosen wollen zwar großmüthig genug Deutschland frei und einig lassen, aber ihre Weisheit hat allein entscheidend zu bestimmen, wie viel Einheit und Freiheit uns zuträglich und nützlich ist. Und so richten sie denn Deutschland nach ihrer Einsicht ein. Hannover und Westphalen bis an den Rhein giebt ein fettes Westfalen, Baden kommt an Württemberg. Sachsen erhält ebenfalls einen Knochen, Preußen wird großmüthig die Elbe mit Magdeburg zur Grenze gesetzt und selbst Mecklenburg erhält es mit in den Kauf, Frankreich endlich entschädigt sich für seine Mühe mit dem Rhein als Grenze, und dann ist der ewige Friede fertig. Der Krieg zur Ausführung dieser Pläne, bei dem man freigebig fremdes Gut verschont, ist natürlich und unwiderruflich der allerletzte, gerade wie die Theaterzetteln bei Ankündigung von Abschiedsvorstellungen lauten. So beherrscht nun seit fast 20 Jahren wieder napoleon'sche Kriegs- und Eroberungslust Europa, wie vor 50 Jahren, und die gegenwärtige, augenblickliche Gefahr ist die französische „Empfindlichkeit“, die nur dann den Frieden gestatten will, wenn ihr nicht zu nahe getreten wird. Wie wäre es denn aber, wenn, um den Frieden wirklich sicher zu stellen und sie vor dem chronischen Kriegslärm zu befreien, wiederum, wie 1813, die friedliebende Mehrheit sich solidarisch verbände gegen die ewig kriegsdrohende Minderheit? Damals, vor mehr als 50 Jahren, betrachteten die Mächte, welche sich gegen den ersten Napoleon verbanden, den Frieden als den Anfang und das Ende ihrer gesammten Staatskunst und wollten den endlosen Friedensstörer um jeden Preis niedergeschlagen haben. Es gelang, und wiederum stellte der Wiener Congreß in seinen Verträgen den Frieden und den Schutz der Gesammtheit gegen die Kriegslust des Einzelnen als Strebezweck hin. Und siehe, diese Verträge sicherten Europa auf nahezu ein halbes Jahrhundert den Frieden. Freilich lag der Fehler derselben darin, daß sie nur den Vortheil der Dynastien, nicht aber die Völker berücksichtigten; aber sie litteten doch das europäische Staatsrecht. Will man wirklich aus der gegenwärtigen, unerträglichen Lage, in welcher das Schwert des Krieges fort und fort über dem Haupte Europa's schwebt, heraus kommen, soll der bewaffnete Friede, der die Völker aufreißt, in einen dauernden sich wandeln, so wird wohl etwas Anderes nicht übrig bleiben, als die Gedanken der Wiener Verträge wieder in's Leben zu rufen und die Sicherheit und Unabhängigkeit jedes einzelnen Staates wieder unter die thatsächliche Gewährleistung der Staatengesammtheit zu stellen. Anders wird die „Empfindlichkeit“ jenseit des Rheins nicht beruhigt, die Chassepot-Drohungen nehmen kein Ende, Deutschland, Europa muß sich unter Kriegsfurcht und Kriegsdrohung an einem Scheinfrieden genügen lassen, bis es dem Caesar unserer Tage an der Zeit zu sein scheint, wieder einmal eine seiner Ideen zu verwirklichen mittelst eines Krieges seine Dynastie zu befestigen und der Ruhm- und Eroberungslust der „großen Nation“ auf Kosten des Wohlstandes vieler Millionen zu schmeicheln. Deutschland soll, wie dieß mit der königlichen Schlußrede des Zollparlament's geschah, von französischen Regierungsblättern eine Censur über seine Verhältnisse sich gefallen und vorzudringen lassen, wie es den Prager Frieden auszulegen habe. Es dürfte doch wohl an der Zeit sein, gegen solche Unverschämtheit sich kräftig zu verwahren und den Nothhosen klar zu machen, daß Deutschland Muth und Kraft hat, um seine Würde und Unabhängigkeit gegen solche Anmaßung zu wahren. (B. A.)

Ernste Mahnung.

Aus verschiedenen Theilen Bayerns dringt wiederum die Kunde zu uns von eingeäscherten Städten und Dörfern und kein Tag vergeht, wo nicht Feuerfäulen zum Himmel emporsteigen. In Stadt

Eschenbach, wo vor wenigen Monaten der halbe Ort durch Feuer vernichtet wurde, liegt nunmehr auch die andere Hälfte der Stadt in Asche, in Bernstein in Oberfranken hat dieser Tage ebenfalls eine Feuersbrunst viele Gebäude vertilgt. Kaum nimmt man jetzt ein Zeitungsblatt in die Hand, das nicht von verheerenden Bränden zu berichten weiß. Und bei allen diesen fürchterlichen Feuersbrünsten, welche fortgesetzt einen enormen Werth an Mobilien und Immobilien verschlingen, findet man immer noch eine Gleichgültigkeit auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens, die unbegreiflich erscheint. An Alles wird in den meisten Gemeinden eher gedacht als an eine gründliche Reform der Löscheinrichtungen. Alte Löschmaschinen, die im Brandfall den Dienst versagen, werden durch neue praktische Feuerspritzen ersetzt und über die Anschaffung der nöthigen Lösch- und Rettungsrequisiten werden jahrelange Berathungen und Verhandlungen gepflogen, bis ein Unglück hereinbricht und die sorglose Gemeinde auf Empfindlichkeit straft. Alte Löschordnungen, die ganz in Vergessenheit gekommen sind, bestehen fort und im Brandfall weiß Niemand, wer zu gehorchen und wer zu befehlen hat. Ein grenzenloser Wirrwarr entsteht, und während man sich über einen praktischen Angriff streitet, breitet sich das Element immer weiter aus, so daß es schließlich nicht mehr zu bewältigen ist. Nur in dem dritten Theil der 600 bayerischen Städte und Märkte bestehen freiwillige Feuerwehren und 400 dieser Orte haben sich solcher nützlicher Institute nicht zu erfreuen. Die größte Gleichgültigkeit wird oft dort, wo opferwillige Männer Feuerwehren ins Leben rufen wollen, solchen gemeinnützigen Bestrebungen entgegengesetzt. Nicht allein, daß man alle nöthigen Geldmittel verweigert, sondern ein Verhöhnern ist oft der Dank für alle Mühen und Plagen. Wird dann ein solcher Ort, der für seine Lösch- einrichtungen nichts gethan hat, von einem Feuer heimgesucht, dann wird im ganzen Lande herumgebettelt und alle die Gemeinden, welche sich gegen Feuer durch Versicherungsgesellschaften, tüchtige Spritzen und Löschmannschaften sichern und Opfer bringen, sollen nun auch noch für jene Orte steuern, welche in Sorglosigkeit und Uebermuth jeden Schutz zuvor von sich gewiesen. — Solche Zustände bedauern und es wäre thöricht, die Augen vor ihnen zu verschließen. Wir richten daher an alle Gemeinden die dringendste Mahnung, ihre Lösch- einrichtungen da, wo es nöthig ist, gründlich zu reformiren, neue Maschinen anzuschaffen und ordentliche Feuerwehren schleunigst ins Leben zu rufen. Die Herren Amtsvorstände der Bezirksämter mögen es an unaufhörlichen Anregungen nicht fehlen lassen und den Gemeinden fortgesetzt die Segnungen guter Lösch- einrichtungen vor Augen halten. Aber auch die bestehenden freiwilligen Feuerwehren sollen nicht ermangeln, durch Wort und Beispiel die Gründung neuer Vereine anzubahnen und durch Belehrung zu ihrem Zustandekommen beizutragen. Wenn sich dieser Art überall ein ernstes Streben zur Besserung offenbart, so wird in der Kürze auch auf dem für den Nationalwohlstand so wichtigen Gebiet des Feuerlöschwesens eine nothwendige Bervollkommnung nicht ausbleiben. (Die Mahnung gilt auch für andere Länder und namentlich für die kleinen Städte und Dörfer.) (Ztg. für Feuerlöschwesen.)

Vermischtes.

München, 12. Juni. Heute Morgen ereignete sich im hiesigen Staatsbahnhofe ein gräßlicher Selbstmord. Der königl. Bahnexpeditor Ludwig Auer warf sich in voller Dienstuniform vor dem dabei brausenden Curirzuge auf die Schienen und wurde augenblicklich getödtet; der Unglückliche war ledigen Standes und wurde höchst wahrscheinlich durch ein langjähriges unheilbares Leiden zu dem verzweifelten Schritte veranlaßt.

In Bremen brach am 17. Juni in den Lagerhäusern von Eggers und Franke (Doyenthorstraße) ein großes Feuer aus und legte viele Häuser in Asche.

Kopenhagen, 16. Juni. In Frederiksund hat eine große Feuersbrunst zwanzig Häuser eingeäschert und 200 Menschen obdachlos gemacht.

Warschau, 17. Juni. Eine Feuersbrunst zerstörte in der Stadt Praga 30 größtentheils hölzerne Häuser.

Aus dem Regierungsbezirk Merseburg, den 8. Juni. Am 3. d. M. hat sich bei Schweinitz das fürchtbare Unglück ereignet, das sieben einer und derselben Familie (der des Gastwirths Thoma) angehörige Kinder und Verwandte in den Fluthen der Elster ihren Tod gefunden. Am die Pferde zu tränken, war der Wagen, auf dem die Verunglückten sich befanden, in den genannten Fluß gefahren worden, als plötzlich das Gefährt versank und sämmtliche Passanten, darunter drei Brüder, ertranken. Die Pferde haben sich schließlich an das Ufer gerettet.

Brieg, 9. Juni. Am 7. Juni wanderte der hiesige Schutzmahermeister Gerstenberg mit seinem Gefellen und einem Lehrling, Teinem Sohne, in die Nähe von Garbendorf, $\frac{1}{4}$ Stunde von Brieg um in der Oder zu fischen. Bei dieser Gelegenheit ging der Sohn ins Wasser, glitt auf dem Trieblande hinab und war alsbald den Blicken des Vaters und des Gefellen entschwunden. Letzterer ging ihm nach, um ihn zu retten, aber auch er verschwand unter dem Wasserspiegel. Beiden wollte der Vater, resp. Meister beispinnen und auch er kam nicht wieder zum Vorschein. Die Leichen der auf diese unglückliche Weise verunglückten Personen sind trotz der am Sonntag und Montag angestellten Nachsuchungen noch nicht aufgefunden worden. Es ist anzunehmen, daß sie im Todestampfe sich umfaßt und verrenten ihr Grab gefunden haben. Eine Wittve und 6 Kinder beweineten den Tod ihres Ernährers und Sohnes, resp. Bruders.

Amtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts. Bekanntmachung.

Andurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Laufe des vorigen Monats aus dem Seitengebäude der Rothschönberger Schmiede 1., zwei neue Leinwandfäcke, 2., zwei alte ausgebefferte dergl., 3., ein Säetuch von 4 Ellen Länge und 4., $\frac{1}{4}$ Scheffel gebadene Äpfel mittelst nächtlichen Einbruchs entwendet worden sind.

Königl. Gerichtsamts Wilsdruff, den 19. Juni 1868.

In Stellvertretung:
Dürsch, Assessor.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung

der Wilsdruff-Rosener Chaussee

Montag, den 29. Juni a. e.,

Vormittags 10 Uhr

im Gasthose zu Oberenla

gegen sofortige baare Bezahlung in sächsischer oder preussischer cassemäßiger Münze an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Meißen, den 18. Juni 1868.

Die Königliche Bauverwaltung daselbst.
Grimmer.

Grundstücks-Versteigerung.

Freitag, den 10. Juli 1868,

Vormittags 10 Uhr,

soil das Stadtgut zu Wilsdruff, gelegen No. 78 des Brandcatasters, gewürdet 11000 Thaler, Steuereinheiten 467, Areal gegen 23 Acker, Alles in einer Flur gelegen, bestehend aus Feld und Wiesen, mit vollständigem lebenden und todtm Inventar, wie es sich vorfindet, versteigert werden. Die Gebäude sind größtentheils massiv, mit Ziegeldach und in gutem Zustande, im Hause selbst befindet sich eine gangbare Bäckerei, und ganz in der Nähe des Gutes zwei Scheunen, die dazu gehören. Wegen recht baldiger Veränderung des Besitzers, soll das Grundstück dem Ersteher mit 5000 Thaler Anzahlung übergeben werden.

Die Kaufsbedingungen sind im Brandcataster No. 78 des Grundstücks sowie bei dem Unterzeichneten einzusehen, und ertheilt ein Jeder darüber die sichere Auskunft.

Wilsdruff, den 19. Juni 1868.

Johann Gottl. Albrecht,
im Auftrage des Besitzers.

Unsere werthen Kunden hierdurch zur Nachricht, daß unser Lager in
Schrankschlössern, Tischbändern und ähnlichen Artikeln zu bekannten billigen
Preisen wieder vollständig sortirt ist.

Dresden,
Galeriestraße N. 18.

Richter & Berlin.
Kurz- & Eisenwaarenhandlung.

Achtung für Schuhmacher!

Unterzeichneter empfiehlt sich zum Jahrmarkt in Wilsdruff mit allen Sorten Schuhmacherhandwerkszeug und allen Sorten Leisten.

Stand: Dresdner Straße.

Heinrich Beuch,
Schuhmacherhandwerkszeughändler aus Meißen.

Ein leichter Korbwagen

ist billig zu verkaufen bei Friedrich Bretschneider.

Für Gehörleidende

empfiehlt sich der erste Erfinder von **Gehörmuscheln**, ein seit 20 Jahren als practisch bewährtes Unterstützungsmittel, der Gold- und Silberarbeiter Carl Friedr. Gutfreund, Langestraße No. 14 in Dresden.

Gesuch.

Zum sofortigen Antritt wird ein Kindermädchen oder eine Kinderfrau gesucht. Wo? ist zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein Logis,

bestehend aus zwei Stuben, Kammern, Küche und sonstigen Zubehör, ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei Friedrich Bretschneider. Meißner Straße.

Soeben erschien und ist in der Expedition dieses Blattes zu haben:

Die zehnte, vermehrte und verbesserte Auflage der

Kleinen

Sächsischen Köchin,

oder:

Die auf 15jährige Erfahrungen begründete
Kochkunst

im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man ohne grossen Kostenaufwand

die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet

von
Henriette Saalbach.

Preis nur 5 Ngr.

Ausverkauf.

Während des Jahrmarktes nächsten Donnerstag und Freitag findet im Schnittgeschäft

G. F. Hoffmann's in Wilsdruff am Markte

und zwar nur im Verkaufsgewölbe selbst ein Ausverkauf austrangirter Waaren statt und werden die billigsten Preise gestellt.

Anna Elisabeth Starke.

Preiselbeere

mit Zucker eingesotten, à Pfund 3 Ngr., empfiehlt
Bruno Gerlach.

Caffee,

das Pfund zu 70, 75, 80, 85, 90 und 100 Pf.,
rein und kräftig schmeckend, für größere Abnehmer mit extra
Rabatt, empfiehlt die Caffee-Handlung
von Johannes Dorschan,
Dresden, 21d. Freiburgerplatz 21d.

Gasthof zu Groitzsch.

Sonntag, den 28. Juni, von Nachmittags 3 Uhr an

Vogelschießen

verbunden mit

Gartenconcert & Ball,

wozu freundlichst einladet

W. Anders.

Heute Dienstag

Wellfleisch, frische Würst und Gallert- schüsseln

bei

F. A. Schirmer.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 18. Juni 1868.

1 Kanne Butter 17 Ngr. — Pf. bis 18 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht: 224 Stück und verkauft à Paar 5 Thlr.
bis 9 Thlr. 15 Ngr.



Danksagung.

Der HERR hat eine große Dulderin zu sich gerufen! Am 16. dieses Monats verschied nach längern Leiden

Frau Johanne Christiane verwittw. Schnitt Händler Hoffmann geb. Schneider zu Wilsdruff, 73 Jahr alt.

Durch ihre strenge Rechtschaffenheit hatte sie sich vielseitiges Vertrauen erworben und ist ihr Wohlthätigkeitsfönn nach ihrem Hinscheiden recht offenbar worden.

Indem wir diesen Trauerfall den vielen Freunden und Bekannten der selig Verschiedenen mittheilen, danken wir Allen, die ihr beim Leben Gutes erwiesen und sie nach dem Tode noch geehrt, von ganzem Herzen; wir danken den Herren Geistlichen für die gesprochenen Trostesworte, Allen, welche sie zur Ruhestätte begleiteten und ihr letztes Haus mit Blumen schmückten und den Herren Sängern für den Grabgesang.

Der selig Entschlafenen aber schenke der Herr eine sanfte Ruhe!

Wilsdruff, am 19. Juni 1868.

Die Hinterlassenen.

Rathskeller Wilsdruff.

Donnerstag, zum Jahrmarkt,

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

N. Weißbach.

Gasthof zum gold. Löwen.

Nächsten Donnerstag, zum Jahrmarkt,

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

S. Zehl.

Es sagt allen guten Bekannten in Wilsdruff ein herzlich
Lebewohl!
die Frau Harnischin.

Dank.

Für die gute und schnelle Regulirung unserer Brand-
schäden sagen wir hiermit der General-Agentenschaft der
Allgemeinen Assecuranz in Triest zu Leipzig, sowie
dem Agenten Herrn Maurermeister Moritz Hoyer in
Wilsdruff unsern herzlichsten Dank.

Neukirchen, den 21. Juni 1868.

Friedrich Wilhelm Hauptmann, Wirthschaftsbesitzer.
Johann Friedrich Zabel, Steinbrecher.

Dank.

Vom Grabe unserer guten unvergeßlichen Mutter zurückgekehrt
sagen wir dem Herrn Diac. Hochmuth für die trostreichen Worte am
Grabe, sowie Freunden und Bekannten für den Schmuck des Sarges
unsern herzlichsten Dank. Möge Gott es Ihnen vergelten.
Wurzen, Rössen und Wilsdruff.

Die trauernde Familie Tamm.

Zugleich bemerken wir, daß wir das Botengeschäft
fortführen wollen, und bitten um gütige Beachtung.

Die Geschwister Pauline u. Louise Tamm.